



Der Traktor-Mann

Konrad Geißler zum 80. Geburtstag
von Rolf Heckelsbruch

Es gibt Momente, da wünscht sich der Kirmeszeitungs-Reporter, das Blatt würde, wenn nicht dreimal, so doch zumindest zweimal im Jahr erscheinen. Zum Beispiel dann, wenn es gilt, an den runden Geburtstag eines verdienstvollen Mitglieds der Horschheimer Kirmesgesellschaft zu erinnern. Doch leider fällt das Geburtstagsdatum ausgerechnet dann in das schier endlose schwarze Loch, das alljährlich zwischen dieser und der nächsten Kirmes gähnt. Und vorab zu gratulieren, verbietet schon die Ungewissheit des Lebens im Allgemeinen und im Besonderen. Man weiß ja nie ...

So sei also hier nachgeholt, was eigentlich schon am 27. September vergangenen Jahres über die Bühne eines langen Lebens in und mit „Hoschem“ ging: Der 80. Geburtstag von Geißlers Konrad, dem in jüngeren Jahren ein Ruf wie Donnerhall vorauselte, der „starke Kon“ zu sein. Und der war er ja auch, vor allem wenn es galt, den Kirmesbaum aus dem Hoschmer Wald zu holen und im Ort aufzustellen. In früheren Jahren am Jahnplatz, dann vor



der Kirche, danach am Heiligenhäuschen in der Alte Heerstraße, am ehemaligen Sportplatz des ruhmreichen FC, bis die Baumwanderung im heutigen Mendelssohn-Park anlangte.

Konrad war mit Herz und Hand immer dabei. In den ersten zehn Nachkriegsjahren mit seinen beiden Pferden, danach mit seinem nun schon legendären 14 PS starken Porsche-Traktor Marke „Junior“, von dem er zu wissen glaubt, dass der derzeitige Vorstandschef von Deutschlands nobelster Sportwagenschmiede, Wendelin Wiedeking, ebenfalls noch einen in Gebrauch hat. Wozu, weiß der Teufel.

Sei's drum. Als im November letzten Jahres auf der Mitgliederversammlung im Kolpinghaus Konrad unter Beifall für seine 60jährige Mitgliedschaft im Verein geehrt wurde, versprach er, auch zur diesjährigen Kirmes wieder mit seinem Traktor den Fichtenstamm zum Mendelssohn-Park zu bringen. Denn nur zu diesem traditionsreichen

Zweck bewegt er alljährlich einmal den tuckernden Oldtimer, auch wenn Herz, Hüften und Rücken eigentlich ihr Veto dagegen einlegen müssten. Aber was sein muss, muss sein. Da werden die Krücken auch mal kurz aus den Händen gelegt.

Das sah natürlich für Konrad in den frühen Jahren anders aus, als das Baumholen noch kein städtisch streng reglementierter Amtsvorgang war, sondern lediglich unter Aufsicht von Haumeister Scheidt und Revierförster Diesler stand. Es war für ihn und die anderen „Kirmesburschen“ immer schon ein Fest vor dem Fest, daran erinnert er sich gern. Feucht-fröhlich ging's dabei zu, „un omends sin mer besoff heimkomme“. Und in Gedanken daran muss Konrad heute noch lachen. Doch lang, lang ist's her.

1947 war es, als er „zusammen mit Korbachs Hännes“ anlässlich der zweiten Nachkriegskirmes in die Gesellschaft eintrat, die den Nazis nicht in ihr



verbohrtes ideologische Denken gepasst hatte und nun unter der französischen Besatzungsmacht wieder erlaubt war. Noch waren überall die Spuren des Krieges zu sehen, in den auch Konrad als 17-Jähriger gerufen wurde. „In der Gneisenau wurden wir eingekleidet und ab in die Ardennen-Offensive“: die letzte deutsche West-Attacke vor dem totalen Zusammenbruch, die abertausenden Amerikanern und Deutschen das Leben kostete. „Beim Rückzug vor den von allen Seiten heranrückenden Gegnern kam unsere Truppe noch bis in den bayrischen Chiemgau“. Endstation Gefangenschaft. „Zum Glück nicht verwundet, entließen uns die Amis bald“.

Mit einem Kumpel und einem herrenlosen Pferd schlug Konrad sich bis zur Donau durch, danach zu Fuß bis Horchheim. Und da wartete die väterliche Landwirtschaft, denn Horchheim, heute mag man's kaum noch glauben, war zu der Zeit auch noch bäuerlich geprägt. Und Geißlers Kühe und die beiden Pferde standen im alten Anwesen an der Emser Straße.

Landwirtschaftlich genutzte Fläche, auch für den Obstanbau, gab's genug. Noch war Alt-Horchheim nicht von Neubauten und Schnellstraßen umzingelt. „Die Amerikaner erlaubten sogar auf dem Truppenübungsgelände Schmidtenhöhe kurzzeitig die Landwirtschaft“. Dem setzten dann die nachfolgenden Franzosen ein Ende. Und überhaupt wurde das Leben für „Hoschems“ Bauern immer schwieriger. Nach und nach gaben sie auf. „Am Ende war's zum Leben zu wenig und zum Sterben zu viel“, erinnert sich Konrad. Leicht war es ohnehin nie gewesen. Neben der Landwirtschaft wurden noch Kohlen und Briketts ausge-



liefert und im Kolpinghaus die beiden süßigen Weine, der „Winkler“ und der „Steeger“, zum Ausschank gebracht.

Da traf es sich günstig, dass in den 1960er Jahren die Horchheimer Höhe zu einem großen Neubaugelände wurde. Obst und Landwirtschaft verschwanden unter Häusern und Straßen, und Vater Geißler knüpfte an den für heutige Verhältnisse nur mäßig bezahlten Grundstücksverkauf die Bedingung, dass seinem Sohn Konrad von der Baugesellschaft ein Arbeitsplatz angeboten wurde. „So wurde ich zuständig für die Außenanlagen der neuen Siedlung“, sagt Konrad. Und für deren Ordnung sorgte er jahrelang, „bis es die Knochen nicht mehr mittaten“. Hüfte und Rücken versagten die tägliche Arbeit.

Doch zuvor gab's noch die für altgediente „Hoscherner“ Insider die unwiederholbare Szene mit Konrads letzter Kuh. Eine Szene, die Karl-Heinz Melters im Foto festgehalten hat und die heute im Heimatmuseum hängt, weil sie 1965 zum umjubelten Höhepunkt des Kirmesfrühschoppens wurde.

Ging es doch in etwas fortgeschrittener Stimmung um eine Wette mit dem „Turnerheim“-Wirt darüber, ob Konrad seine Kuh in den Festsaal bringen könne oder nicht. Und Konrad kam. Breit grinsend. Mit Kuh. Das brave Tier hatte sogar die Eingangstreppe zum Saal gemeistert. Der Jubel kannte keine Grenzen.

Auch das ist lange, lange her. In seiner Wohnung, treu umsorgt von seiner jetzigen Frau Else, sitzt Konrad unter einem Poster mit den Fotos seiner vier Kinder und seiner acht Enkelkinder aus erster Ehe. Und da er heute im Hause Puth an der Emser Straße lebt, wo Joseph Puth einst eine unter den zahlreichen Horchheimer Gaststätten nebst Metzgerei und Weinhandel betrieb, erstreckt sich im gemütlichen Wohn- und früheren Gastzimmer noch ein alter Deckenbalken von Wand zu Wand. Den zierte die Inschrift: „Des Ratsherrn Trunk ist ernste Pflicht. Eine trock'ne Lampe leuchtet nicht“. Dass die Lampe noch einige Jahre feucht bleibt, wünschen wir Konrad. Auch wenn er nie Ratsherr war.



Zimmerei Werner Marx

Ausführung von Zimmerarbeiten • Carports • Vordächer
Eindeckung mit Doppelstegplatten
Isolierungs- und Regipsarbeiten • Holzdecken
Verlegung von Fertigparkett

56076 Koblenz • Weitenbornstraße 3

Telefon 02 61-7 14 64 • Fax 02 61-9 14 96 78

www.zimmerei.werner_marx@t-online.de